

Ornithologische Beobachtungen vom Neusiedler See.

Von Baron Fischer.

(Fortsetzung.)

Circus aeruginosus (Rohrweihe) ist hier so recht zu Hause und man hat reichlich Gelegenheit, sie in allen Färbungen zu sehen. Mir fiel auf, dass der Vogel hier viel scheuer sei als anderswo, wo ich mehrfach Gelegenheit hatte ihn zu sehen.

Mich wunderte dies aus dem Grunde, da auf ihn hier nur höchst selten, von den heimischen Jägern schon gar nicht, geschossen wird. Die Rohrweihe brütet hier theilweise im Sumpf, und finden die Fischer häufig das kunstlose Nest auf Binsenbüscheln u. dgl. Die Exemplare, die ich im Herbste sah, kamen stets während des Frühaufstandes vom Erlenwalde her, und beobachtete ich am 22. November 1882, als ich im Morgenrauen zu meiner improvisirten Luderhütte ging, einen Flug von 8 Stück. Den ganzen Tag sieht man sie über dem Rohre streichen.

Ich überzeuete mich davon, dass sie auch Aas annehmen, wenn sie es am Trockenen finden. Was in's Wasser fällt, und vom Schützen nicht gefunden wird, wird in unglaublich kurzer Zeit von ihnen und den hier massenhaft auftretenden Wasserkäfern (*Hydrophilus piceus*) verzehrt. Wenn man am Abendanstande z. B. nicht sofort findet, das am nächsten Morgen zu suchen, lohnt kaum mehr der Mühe.

Circus cyaneus oder vielleicht auch **Circus cinereus** sah ich diesen Herbst täglich, wie sie einzeln, oft aber auch zu zweien, systematisch Furche um Furche absuchten. Begegneten sie hiebei einer Rohrweihe oder Saatkrahe, so setzte es immer grosse Kämpfe in der Luft ab, bei denen zum Schlusse meist die Korn- (oder Wiesen-) Weihe von ihrem besseren Flugvermögen Gebrauch machte und den Kampfplatz ihrem Gegner überliess.

Von Nachtraubvögeln sah ich nur im Frühjahr 1882 eine *Otus brachyotus* (Sumpfohreule).

Im Jahre 1881 wurde am See, wie mir aus verlässlicher Quelle mitgeteilt wurde, ein Uhu (*Bubo maximus*) erlegt.

Ich wende mich nun der Ordnung der

II. Sumpfvögel (Grallae)

zu, und verfolge, wie bisher, die in der *Ornis vindobonensis* eingehaltene Reihenfolge.

Ich halte eine gründliche Kenntniss dieser Ordnung für enorm schwierig, da sie sich gewissermassen der Beobachtung entzieht. Dies gilt insbesondere von den kleinen Arten: leben die Thiere dieser kleineren Arten einzeln, oder nur in kleinen Gesellschaften beisammen, wie z. B. Moosschnepfen, Ralle, Totanus- und Tringaarten, — so wissen sie sich so gut zu verbergen, dass man sie kaum zu finden vermag. Kommt überdies ein Beobachter in die Lage, dass er diese kleinen Sumpfbewohner vor sich hat, so sind daneben viele interessantere grössere Verwandte derselben, die seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. — Leben die in Frage stehenden Vögel in grossen Gesellschaften vereinigt, wie z. B. Kiebitze u. A. so geht nach meiner Ansicht die Individualität verloren, und ist die Beobachtung des Einzelnen enorm erschwert, wo nicht ganz ausgeschlossen. Ein weiterer erschwerender Um-

stand sind die geringen Unterschiede zwischen den Species gewisser Sippen, z. B. bei *Charadrius*, *Totanus* und *Tringa*. Da ich bisher nur im Frühjahr und Herbste unten war, so waren alle diese Vögel noch in grösseren Schaaren, und nur jene, welche zur Brut dahin gekommen, beziehungsweise dort gebrütet hatten, fühlten sich zu Hause, und waren stets an bestimmten Stellen zu finden.

Um ganz sicher zu gehen und zu wissen, was überhaupt im besten Falle von dem Jagdaufenthalte am See zu erwarten sei, citirte ich im vergangenen Sommer unseren (der pachtenden Jagdgesellschaft) altbewährten Jäger nach Wien, und führte ihn in die ziemlich vollständige Sammlung der Theresianischen Akademie. Dort ging ich Stück für Stück mit ihm durch, und viele meiner nun folgenden Angaben entsprechen seinen damaligen Aussagen.

Otis tarda (Grosstrappe). Siehe ich jedesmal im Herbste in Schaaren von mindestens 8 bis 10 Stück, oft aber viel mehr, auf den Kapsfeldern und Hutweiden.

Oediconemus crepitans (Triel) kommt vor, doch habe ich selbst ihn dort nicht gesehen.

Anmerkung. Einen der ersten Tage October 1882 wurde in Velm bei Himberg ein Exemplar erlegt, doch als ich es in die Hände bekam, war es nicht mehr zum Präpariren geeignet.

Vanellus cristatus. Im Herbste 1881 fand ich ihn in riesigen Schaaren, welche den ganzen Tag zu sehen waren, doch meist an ein und derselben Landlacke. Nur einzelne kleinere Gesellschaften hielten sich abgesondert auf, hielten ihren Stand aber ziemlich genau ein. Ich vermute, dass erstere grosse Schaaren zugezogen waren, während letztere an ihren Standplätzen gebrütet hatten.

Im Februar (am 19.) sah ich wieder den ersten an der bewussten Landlacke, und habe dies seinerzeit dem Vereinsblatte berichtet.

Im Frühjahr 1882, als ich Anfangs April dort war, sah ich die ersten Tage gar keinen Kiebitz, erst am 6. oder 7. kamen mir wieder die ersten zu Gesicht, doch sah man im Tage höchstens 15 bis 20 Stück. Die Jäger sagten, dass in anderen Jahren viel mehr dagewesen seien. Auch im Sommer müssen sehr wenige gewesen sein, wenigstens weist die Schussliste meines Veters keinen auf. Diesen Herbst fand ich ihn wieder in enormen Flügen und auch in kleinen Gesellschaften. Erstere waren fast nie ohne einige Brachvögel, Regenpfeifer oder Wasserläufer.

Charadrius pluvialis. Ich habe selbst nur *Ch. pluvialis* beobachtet und kommt derselbe sowohl in grösseren Flügen, als auch einzeln, aber dann den Kiebitzen beigezelt vor. Er ist nicht scheu und kommt zu auf den Ruf. Die übrigen Regenpfeifer-Species kommen nach Aussage der Jäger alle im Seegebiete vor, doch werden sie nicht geschossen.

Grus cinerea. (Kranich.) Soll in früheren Jahren häufiger vorgekommen sein als jetzt; ich habe bei keinem meiner Aufenthalte in Pomogy welche angetroffen. Früher hielten sie die Bewohner als Hausvögel, rufften ihnen die Schmuckfedern und erzählten mir mehrere, dass sie jährlich 20—40 Gulden von einem Thiere einnahmen. Auch heute noch hält ein Pomogyer ein Paar, doch ist der Gewinn jetzt ein unbedeutender,

da mit dem Aufhören der ungarischen Tracht die Federn nur wenig gesucht sind.

Ardea cinerea. (Fischreiher). Mag man in Wasser, Sumpf oder Feld jagen, der Fischreiher ist überall die ständige Staffage der Landschaft, wenn es auch nur selten gelingt, einen dieser nachdenklichen Vögel zu erlegen. Den ganzen Tag sieht man sie, meist einzeln, von ihren Brutplätzen im Erlenwalde gegen den See streichen, wo sie durch ihre grosse Zahl nicht geringen Schaden verursachen. Häufig sah ich sie auch die Furchen der Felder absuchen, und wenn sie auch manche Maus unschädlich machen, so dürften sie Rebhühner- und Wachtelbruten gegenüber wohl kaum die Satzungen der Vogelschutzgesetze respectiren. Von ihrer Anzahl gibt ein richtiges Bild der Umstand, dass zwei Pomogyer-„Schützen“*) im Jahre 1881 150, im Jahre 1882 über 60 junge halbwtüchsiges Fisch- und Purpurreiher einfingen, die sie theils für den Bedarf ihrer Küche abschlachteten, theils nach Raab und Oedenburg verkauften.

Ardea purpurea. (Purpurreiher.) So weit meine Erfahrungen reichen, gilt das von *Ardea cinerea* Gesagte im vollen Masse auch vom Purpurreiher, nur kann ich noch hinzufügen, dass letzterer wenig scheu und vorsichtig ist. Ende November 1882 sah ich noch wiederholt Purpurreiher.

Ardea alba u. garzetta sind seltene Brutvögel des Gebiets, doch werden jährlich welche gesehen. Ihr Fleisch wird höher geschätzt als das der Purpur-Reiher (unsmehr als das der Fischreiher).

Ardea minuta (Zwergrohrdommel) ist in den Rohrwäldern des Inundationsgebiets ein sehr gewöhnlicher Gast, doch gelingt es nur selten welche zu erlegen, auch dann meist nur Junge.

Ardea comata (Schopfreiher) ist sehr selten, scheint jedoch 1881 am See gebrütet zu haben, da ich am 9. October 1881 so glücklich war ein junges Exemplar zu erlegen.

Botaurus stellaris (grosse Rohrdommel) lässt ihren tiefen Ruf, der ihr hier die populäre Benennung „Mooskuh“, verschaffte, fast den ganzen Tag erschallen, ist aber untertags nicht zu sehen, ausser man überascht sie an einer Stelle, von wo sie durch Laufen nicht zu entkommen vermag. Erst Abends, wenn man kein Schusslicht mehr hat, streicht sie unter fortwährendem „Kraoh“ über dem Rohre, und kommt auch gut auf diesen Ruf. Durch den Widerspruch in Winkell's Handbuch für Jäger und Brehm's Thierleben über die Genussbarkeit des Wildprets wurde ich veranlasst es zu versuchen, und kann versichern, dass eine frische, ausgezogene Rohrdommel in Speck gewickelt gebraten, ein sehr schmackhaftes Gericht gibt.

Nycticorax griseus (Nachtreiher). Ich fand während meiner herbstlichen Besuche keine Nachtreiher im Revire. Im Frühjahr 1882 glaube ich einen Flug von 6 Stück gesehen zu haben, doch war die Entfernung zu gross um diese Vögel mit Bestimmtheit anzusprechen. Als Brutvogel ist er gemein. (Mein Vetter schoss im Sommer während seines kurzen Séjours 1 *Ardea cinerea*, 6 *A. purpurea*, 1 *A. alba*, 3 *A. minuta*, 4 *Botaurus stellaris* und 4 *Nycticorax griseus*.)

*) „Schützen“ heissen jene, welche für ein ziemlich hohes Schussgeld, aber ohne fixen Lohn, für die Jagdpächter den Abschuss besorgen, besonders wenn in den Hauptjagdgebieten die angestellten Jäger nicht ausreichen.

Ciconia alba (gem. Storch) kommt häufig vor, doch habe ich ihn während meiner Besuche nicht gesehen.

Ciconia nigra (schwarzer Storch). Soll sich manchmal zeigen und brütet auch im Kapuvärer Erlenwald.

Platalea leucorodia (Löffelreiher). Jetzt nur selten.

Ibis falcinellus (Sichler) wurde schon jahrelang nicht geschossen.

Numenius arquatus (Brachvogel). Der „Goiser“ ist eine der häufigsten und auffallendsten Erscheinungen der Gegend. Jeder, der Gelegenheit hatte die Wasserjagd zu betreiben, weiss, dass er ein scheuer, nur schwer zu erlegenden Vogel ist. Hier jedoch verstehen ihn die Jäger so gut zu locken, dass man häufig zu Schuss kommt, nur darf er den Schützen nicht sehen. Er hält seine Standplätze sehr regelmässig ein und ist auch sonst in seiner Lebensweise sehr pünktlich, so dass man ihn stets zu gewissen Tagesstunden an denselben Orten finden kann. Nur selten streicht ein einzelnes Exemplar herum, entweder gesellen sich kleinere Flüge den grossen Kiebitz-Schwärmen zu, oder vereinigen sie sich zu sehr starken Gesellschaften. Im Herbst 1881 erlegte ich mehrere, indem ich in einem Rohrbüschel oder Schirm verborgen sie anlockte, wobei sie angestrichen kamen und ganz tief über dem Schirme in der Luft kreisten, überall nach dem vermeintlichen Kameraden spähend. Mich an Goiser anzupürschen gelang mir nur einmal. Aest der Vogel in Raps oder Rüben, oder an den Sumpfrändern, so nützt alles Locken nichts, er steht nicht auf; hingegen einmal in der Luft, kann man ihn aus enormen Entfernungen anlocken. Im Winter 1881/82 überwinterter 4 bis 5 Exemplare am See und hörte ich selbst im Februar 1882 ihren Ruf. Im Frühjahr 1882 kam der Hauptzug sehr spät, so dass Anfangs April erst wenige Exemplare da waren. Im Herbst 1882 waren sie während meines Besuches schon in riesigen Schwärmen (ich schätzte einmal bis 300 Stück) vereinigt und zogen nach dem ersten bedeutenderen Froste fort.

Limosa (Uferschnepfe) von mir am See nicht beobachtet, doch erkannte in ihr der Jäger in der Sammlung des Theresianums einen Vogel, den er schon geschossen.

Totanus (Wasserläufer). Hier kann ich nur das Wenige mittheilen, was ich aus eigener Erfahrung weiss.

Die Repräsentanten dieser Sippe sind zu wenig auffallend, um bei der grossen Auswahl von interessanten Vögeln auf den Jäger und Beobachter besonders anregend zu wirken. Ist dies schon beim Ornithologen der Fall, so darf es uns nicht wundern, dass die einheimischen Jäger diese Vögel mit sublimen Geringschätzung behandeln, und nur dann einen Schuss auf sie wagen, wenn Aussicht vorhanden ist mehrere Stück zu erlegen. „Pfeilschnepfen“ ist der Name, mit denen sie die *Totanus*- und *Tringa*-Species abthun; mit „klein“ „gross“, „rothfüssig“ bezeichnen sie nur dass, was man ja auch ohne sie sieht. Sie kommen nur selten in grösseren Schaaeren vor, meist in kleinen Gesellschaften zu 5 bis 6 Stück, oder den grossen Kiebitzflügen zugesellt. Sehen sind die Vögel gar nicht, und man kann ohne jede Deckung aus dem Kahne, wenn man sie zu locken versteht, einen nach dem andern schiessen, ohne dass es die anderen genirt. Besonders häufig ist *Totanus callidris*, doch habe ich auch schon *ochropus*

und stagnatilis erlegt. Mein Vetter schoss im Sommer 1882 13 Stück, doch weiss ich nicht, welchen Species sie angehörten.

Bei meinen nächsten Besuchen werde ich es mir zur speciellen Aufgabe machen, diese kleineren, unscheinbaren Bewohner der Sümpfe — zu denen auch mehrere der nachfolgenden gehören — zu beobachten.

Recurvirostra avocetta wurde in früheren Jahren wiederholt geschossen. Scheint hauptsächlich auf den Landlacken und versumpften Hutweiden vorgekommen zu sein, wenigstens wurden alle dort geschossen.

Himantopus vulgaris. (Stelzenläufer) (Storchschnepf) von mir selbst nicht beobachtet, doch im Frühjahr keineswegs selten.

Er brütet am See, und wurden auch im Sommer 1882 mehrere Exemplare erlegt.

Tringa. (Strandläufer.) Hier gilt zum grossen Theile das bei Totanus Gesagte und hoffe ich später mehr über die Strandläufer mittheilen zu können.

Philomachus pugnax. (Kampfschnepfe.) Durch ihr bizarres Aussehen ist sie ein den Jägern sehr bekannter Vogel geworden, der besonders im Frühjahr gar nicht selten vorkommt. Ich sah im April 1882 einen Flug von über 20 Stück, doch ausserhalb Schussweite. Eben damals verpasste ich einen noch stärkeren am Morgenanstande, der auf gute Distanz knapp ober dem Wasserspiegel strich.

Gallinago major. (Grosse Sumpfschnepfe, Doppelschnepfe.) Im Sommer häufig, doch nur einzeln anzutreffen.

Gallinago scolopacina. (Moorschnepfe.) Sehr häufig im Hanság und an den Rändern der Landlacken. Im Frühjahr 1882 kamen sie ziemlich spät, doch traf ich noch Ende November zahlreiche Exemplare an, trotzdem wir oft bedeutende Fröste hatten.

Gallinago gallinula. (Kleine Moosschnepfe, Stummschnepfe*) weniger häufig als *G. scolopacina*, doch gar nicht selten. Vorigen Herbst hielten sie sehr lange aus und schoss ich an einer Landlacke noch am 14. November eine.

Scolopax rusticola. (Waldschnepfe.) Nur vereinzelt am Durchzuge. Diesen Herbst wurden in den Weingärten nächst Pomogy mehrere gesehen, und zwar im November.**)

Rallus Aquaticus. (Ralle.) Ist Standvogel und habe ich heuer noch im November ein Exemplar gesehen.

Crex pratensis. (Wachtelkönig.) Habe ihn diesen Herbst am See nicht gesehen, was mich um so mehr wunderte, als er heuer in den Gegenden, wo er sonst zu den grössten Seltenheiten gehörte, zahlreich vertreten war. Im Sommer soll er hier nicht sehr häufig gewesen sein.

Ortygometra porzana. (Sumpfluhn.) Ein häufiger Bewohner des Hanság, war im April (Anfang) schon zahlreich zugezogen, und liess seinen Ruf während der ganzen Nacht ertönen. *O. minuta* und *pygmaea* habe ich bisher noch nicht gefunden.

*) In der „Ornis vindobonensis“ ist dieser Vogel nicht aufgenommen, doch kommt er in den Sümpfen bei Lasse, Grössenbrunn etc. häufig vor und habe ich im Frühjahr 1882 (27. März) dasebst mehrere gefunden und erlegt.

**) Ich erlegte heuer noch am 17. December eine Schnepfe (in Velm nächst Himberg).

Gallinula chloropus. (Teichhuhn.) Standvogel, bewohnt namentlich das Inundationsgebiet des See's und war Mitte November noch da.

Fulica atra. (Blässhuhn.) Das „Rohrhend“ ist der gemeinste Bewohner des See's und seiner Umgebung. Wenn man mit dem Kahne das Inundationsgebiet befährt, so sieht man es immer und überall. Es ist nicht geradezu scheu, doch gehört immerhin Uebung dazu, ihm auf Schussweite anzukommen. So lange es kann, sucht es sich durch Schwimmen und Tauchen zu retten, nur ungern entschliesst es sich dazu aufzustehen, wobei es anfangs, immer gegen den Wind, auf dem Wasser läuft, dann aber gut und ausdauernd fliegt.

Der Schuss auf ein streichendes Blässhuhn hat am meisten Aehnlichkeit mit dem auf den Fasan. Ueber den Jagdbetrieb gilt das, was ich später bei den Enten sagen werde.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung, die vielleicht manchem der Leser neu sein dürfte: Man hat schon vielfach versucht das Knappen des Auerhahns durch Vergleich mit dem Rufe irgend eines anderen Vogels demjenigen, der ihn zu hören nicht in der glücklichen Lage war, — zu beschreiben; doch nur ein einziger der vielen Vögel, die ich mehr oder weniger genau kenne, entspricht so ziemlich dem Experiment — des Blässhuhn. Das Männchen lässt nämlich, namentlich in der Paarungszeit ein Knappen hören, das den Vergleich mit jenem des Auerhahns aushält. Als ich den Laut im Herbst 1881 zum ersten Male hörte, war ich frappirt wie durch eine Melodie die man schon irgendwo vernommen hat, und auf deren Wiederholung man im Augenblicke nicht gefasst ist. Anfangs wusste ich nicht, wohin ich diesen Ton thun solle, doch als zufällig mehrere „Rohrhähne“ ihr Knappen ertönen liessen, wusste ich, dass es fern im schönen Thale der Traisen war, wo ich diese herrliche Musik zum ersten — und bisher leider letzten — Mal genossen habe. Der grüschillrende Kragen und herrliche Stoss des Musikanten von damals, der mir an der Wand ober meinem Schreibtische Gesellschaft leistet, während ich dies niederschreibe, erinnert mich an diese schöne Stunde. Sollten diese Zeilen dem Jagdfreunde, der mir sie verschaffte, in die Hände kommen, so rufe ich ihm aus der Ferne ein herzliches Waidmannsheil zu.

Doch zurück zu unserem Gegenstande. Möge mir der Leser diese Abschweifung verzeihen; derjenige, der das Knappen des grossen Hahns im Grauen eines schönen Frühlingmorgens gehört hat, thut es gewiss.

III. Wasservögel

nennt sich die Ordnung, der die nun zu behandelnden Bewohner des See's und seiner Umgebung angehören.

Während man die bisher behandelten Vögel als willkommene Zugabe der Sumpffagd hinnimmt, und ein Seeadler oder Edelreiherr gewiss dazu dient, die Strecke „aufzuputzen“, so sind doch eigentlich die Enten und deren Verwandte als Sumpfwild par excellence zu betrachten, und stets wird die Jagd mit Rücksicht auf diese eingetheilt und vorgenommen. Was im nachfolgenden von den Enten gesagt wird, gilt im Allgemeinen für die Wasservögel, Abweichungen von der Regel werden bei den einzelnen Arten berührt werden.

Bisher hatte ich noch nicht Gelegenheit das Gebiet während der Brutzeit zu sehen; darüber, welche Arten

am See brüten gibt mir daher die diesjährige Schussliste meines Veters und die Aussagen der Jäger einen Aufschluss. Nach ersterer scheinen 1882 viele Entenarten unteu gebrütet zu haben, erlegt wurden deren 7. Während des Frühjahrs- und wohl auch des Herbst-Zuges findet man natürlich sehr viele Enten, welche sich nur kürzere oder längere Zeit hier aufhalten; einzelne, seltenere Gäste sind im Winter häufiger als im Sommer, wo kein Vogel ohne triftigen Grund seinen Brutplatz verlässt, während im Winter starke Witterungsumschläge etc. ihn oft in seiner Zeiteintheilung konfus machen. Insbesondere gilt dies von versprengten Individuen nordischer Arten, und wenn im Verhältnisse in anderen gründlicher durchforschten oder leichter zugänglichen Gebieten, das Vorkommen von derlei Gästen hier weniger häufig constatirt wurde, so liegt dies darin, dass diese meist den Seespiegel aufsuchen, welcher ihnen das Tauchen und Fischen auch noch dann gestattet, wenn alles andere Wasser längst mit dickem Eise bedeckt ist, und Lastwägen statt Kähnen auf dem Inundationsgebiete und den Landlacken verkehren. Um diese Zeit feiern auch die Jäger und Fischer, diese berufenen Beobachter der Thierwelt, und haben Gewehr und Netz mit der Sichel vertauscht, um ihren Theil des Rohrwaldes einzuheimsen, was in manchen Jahren einen ganz leidlichen Erlös gibt.

So darf es uns also nicht wundern, dass nur äusserst selten ein *Mergus merganser* oder ein *Colymbus* erlegt wird.

Die beste Zeit für die Jagd am See beginnt mit dem Aufthauen des Eises und dauert bis zum Eintritte der Schonzeit. Da nun nach dem ungarischen Jagdgesetz nicht bei uns brütende Vögel stets geschossen werden dürfen, überdies die Farbenverschiedenheit der Geschlechter um diese Zeit ein zu auffallender ist, um einen Irrthum seitens eines halbwegs besonnenen und

ornithologisch gebildeten Schützen zuzulassen, so kann ein solcher auch noch später manches schöne Exemplar erbeuten, ohne einerseits mit dem Gesetze in Conflict zu kommen oder andererseits seinen Brutvögeln zu schaden.

Auch nach Beendigung der Brut im Spätsommer gibt es viel zu sehen und zu schiessen, allein die dortigen Jäger schiessen um diese Zeit noch nicht so viel ab als sie könnten; da in der Hitze das Wild schwer zu verwerthen ist. Erst im Herbst geht dann die Ausbeutung des Reviers wieder los und dauert so lange, bis zu starke Fröste eine Eisdecke bringen und dem Jagen ein Ende machen.

Ist dann das Eis so fest, dass es den Jäger trägt, so gibt es noch gute Jagd an solchen Stellen, welche in Folge von Wind, Quellen oder aus anderen Gründen nicht eingefroren sind. So schoss unser Jäger Ende October 1881 an zwei nacheinanderfolgenden Abendanständen je 30 — 40 Enten, wobei ich bemerke, dass er damals einen Vorderlader führte, dessen linker Lauf nicht zu gebrauchen war. Was hätte damals ein guter Hinterlader mit hinreichender Munition leisten können!

Die Art der Jagd ist eine verschiedene, und ich würde mich an dieser Stelle nicht darauf einlassen die einzelnen Methoden zu beschreiben, wenn sie nicht geeignet wären, auf das Leben und die Gewohnheiten der Schwimmvögel einiges Licht zu werfen. Man kann eben schwer Ornithologe und dabei nicht Jäger sein, und auch umgekehrt — — — sollte der Satz seine Richtigkeit haben.

Zu den Hauptjagdarten gehört:

1. Der Anstand.
2. Das Zutreiben.
3. Das Anfahren an das Wild.
4. Bouchiren mit dem Hunde.

(Schluss folgt.)

Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Brünn.

Gesammelt in den Jahren 1880—1882 von W. Čapek.

(Eingesandt durch Josef Talský.)

(Fortsetzung.)

21. *Corvus cornix*. Die Nebelkrähe. Sie ist in allen Wäldern nistend zu finden. Selbst in dem belebten Schreibwalde nisten jährlich zwei oder drei Paare. Das Nest baut die Nebelkrähe in die Gipfel grosser Kiefern, auch auf Fichten und Tannen, weniger auf hohe Eichen, in welchem Falle das Nest im Frühjahr weit sichtbar ist, da die Bäume noch nicht belaubt sind. Ist das Nest auf kleineren Kiefern oder auf Fichten gebaut, so steht es natürlich mehr unten in den Aesten hart am Stamme. Die Unterlage des Nestes bilden trockene Zweige (von der Kiefer, Birke etc.), die die Nebelkrähe wahrscheinlich, nach den frischen Bruchflächen zu urtheilen, teilweise selbst abbricht; darauf liegt grober Seidelbast und mitten befindet sich eine starke Schichte von feinerem Baste, besonders aber von Schweinshaaren, auch von Ross-, selbst von Menschenhaaren etc. Oefters befindet sich zwischen dem Seidelbaste und der inneren Schichte eine Schichte von Moos und Walderde. Das erste Ei der Nebelkrähe fand ich gewöhnlich schon den 2. bis 4. April, das volle Gelege beträgt gewöhnlich 5, öfters auch 6,

seltener 4 Eier; nur in einem Falle, wahrscheinlich war es die zweite Brut, fand ich nur drei Eier, an denen eine unregelmässige Färbung zu bemerken war; das eine Ei war nämlich von ganz dunkelgraugrüner, das zweite von lichtblauer (mit wenigen Flecken), und das dritte von gewöhnlicher Färbung. Ist das erste Ei gelegt, sitzt das ♀ stets am Neste, wenn auch die Eier nicht vollzählig sind, was wohl während der noch rauhen Witterung nöthig ist. In der Farbe variiren die Eier ziemlich stark. Bekanntlich sind bei den gefleckten Eiern vieler Vogelarten die Flecken, Punkte oder Striche in der Form eines Kränzchens, nahe am stumpfen Ende angebracht. Nun fand ich mehrmals, dass zwischen 4 oder 5 so regelmässig gefärbten Eiern eines oder auch zwei dieses Kränzchen am spitzen Ende trugen, indem am stumpfen Ende gar keine, oder nur wenige zerstreute Punkte sichtbar waren. Dieser Fall dürfte durch die schnellere oder langsamere Bewegung des Eies in der letzten Abtheilung des Eileiters, kaum durch die verkehrte Lage des Eies zu erklären sein. So verkehrt gefärbte Eier fand ich bei

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [007](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer von Nagyszalatnya, Baron Lajos

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen vom Neusiedler See \(Fortsetzung\) 115-118](#)